

# Geschichts- und Erinnerungstafel

## Ingolstadt Westfriedhof – Ausländische Kriegsgefangene

Stadt Ingolstadt



Volksbund  
Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

**IM ERSTEN WELTKRIEG KÄMPFTEN DIE MITTELMÄCHTE DEUTSCHLAND, ÖSTERREICH-UNGARN, DAS OSMANISCHE REICH UND BULGARIEN GEGEN DIE STAATEN DER ENTENTE UND DEREN ALLIIERTE, DARUNTER RUSSLAND, SERBIEN UND RUMÄNIEN.**

### Sehr geehrte Besucherinnen und Besucher!

Bereits im Laufe des Ersten Weltkriegs wurde auf dem Ingolstädter Westfriedhof ein Gräberfeld für verstorbene Kriegsgefangene angelegt. Der Gedenkstein befindet sich an der Südmauer des israelitischen Friedhofs und erinnert an die hier fern ihrer Heimat ruhenden russischen, serbischen und rumänischen Soldaten.



### Das Kriegsgefangenenlager Ingolstadt

Im Ersten Weltkrieg war Ingolstadt mit einer ständigen Anzahl von etwa 8.000 bis 10.000 Kriegsgefangenen eines der großen und bedeutenden Kriegsgefangenenlager in Deutschland, was angesichts der ca. 20.000 Einwohner von Ingolstadt die Versorgungslage der Stadt noch zusätzlich verschärfte.

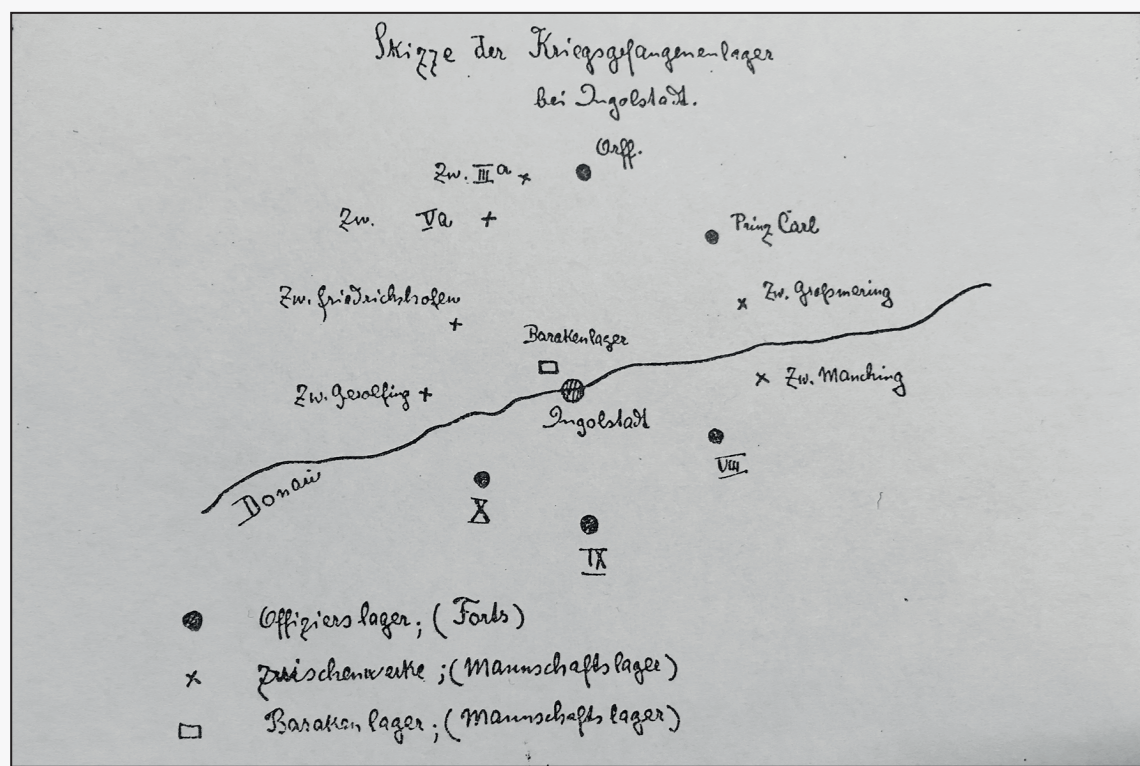
Die Kriegsgefangenen waren in insgesamt zwölf Lagern auf die verschiedenen Werke und Forts der ehemaligen Festung sowie auf ein großes Mannschaftslager im Norden der Stadt aufgeteilt.

Als später die Zahl der Kriegsgefangenen stieg, wurden auch die Forts Prinz Karl und Orff in Offizierlager umgewandelt.

„Im Laufe des gestrigen und heutigen Tages kamen wieder größere Transporte Gefangener an.“ (Ingolstädter Tagblatt, 1914)

Die Offiziere konnten sich den ihnen zustehenden Bereich mit Betten, ihren Waschtensilien und ihrem Mobiliar, das zum Teil selbstgebaut war, selbst einrichten. Dazu kamen noch die Gegenstände, die ihnen einerseits aus der Heimat in die Lager geschickt worden waren und die sie andererseits von der Ingolstädter Bevölkerung erworben hatten, sodass die Kasematten im Laufe der Zeit immer voller wurden.

Im Großen und Ganzen boten die Lager und Forts nördlich der Donau wesentlich angenehmere Lebensbedingungen, da sie im Gegensatz zu den südlich gelegenen Werken nicht von einem Wassergraben umgeben waren.



Skizze von General Peter

Eine besondere Bedeutung hatte das Fort IX im Süden der Stadt bei Oberstimm: Dort waren die sogenannten „Ausbrecherkönige“ untergebracht – Offiziere, die bereits Ausbruchversuche aus anderen Lagern unternommen hatten, unter ihnen auch Charles de Gaulle, der spätere französische Staatspräsident. Sie wurden dort gemeinsam unter strenger Beobachtung gefangen gehalten. Der Aufenthalt in diesem Lager galt als überaus belastend, denn die ständige Feuchte durch den Wassergraben führte zu verstärkter Schimmelbildung und klammer Kälte – vor allem im Winter. Zudem waren in allen Lagern auch

aufgrund der Kriegslage die Heizmöglichkeiten überaus eingeschränkt, was ebenfalls zu massiven Klagen von Seiten der Gefangenen Anlass gab.

### Verwaltung und Bewachung

Die Ingolstädter Kriegsgefangenenlager unterstanden in ihrer Gesamtheit General Josef Peter, der sich den Anliegen der Gefangenen im Rahmen seiner Möglichkeiten als durchaus aufgeschlossen und entgegenkommend zeigte.



Fort Prinz Karl bei Katharinenberg

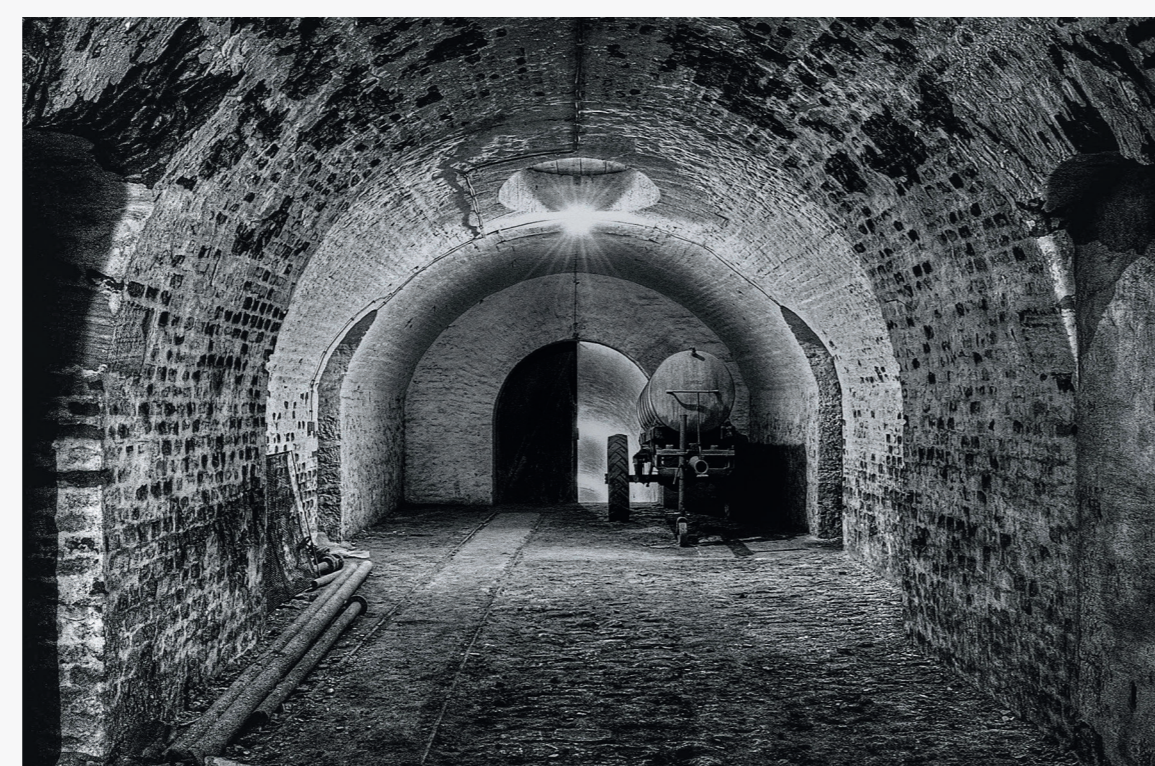
Haupteingang mit Kehlkasernen und Gewölbegang

Allerdings darf man nicht vergessen, dass sich die Soldaten zum Teil jahrelang in Gefangenschaft befanden und damit natürlich weitgehend zur Untätigkeit verdammt waren. So kam es zwangsläufig immer wieder zu Konflikten zwischen der Lagerverwaltung und den Gefangenen. Die Lager waren selbstverständlich auch gesichert und bewacht, um Ausbruchversuche zu unterbinden. Allerdings unternahmen viele Offiziere, die ja zudem militärisch dazu verpflichtet waren zur eigenen Truppe zurückzukehren, Fluchtversuche

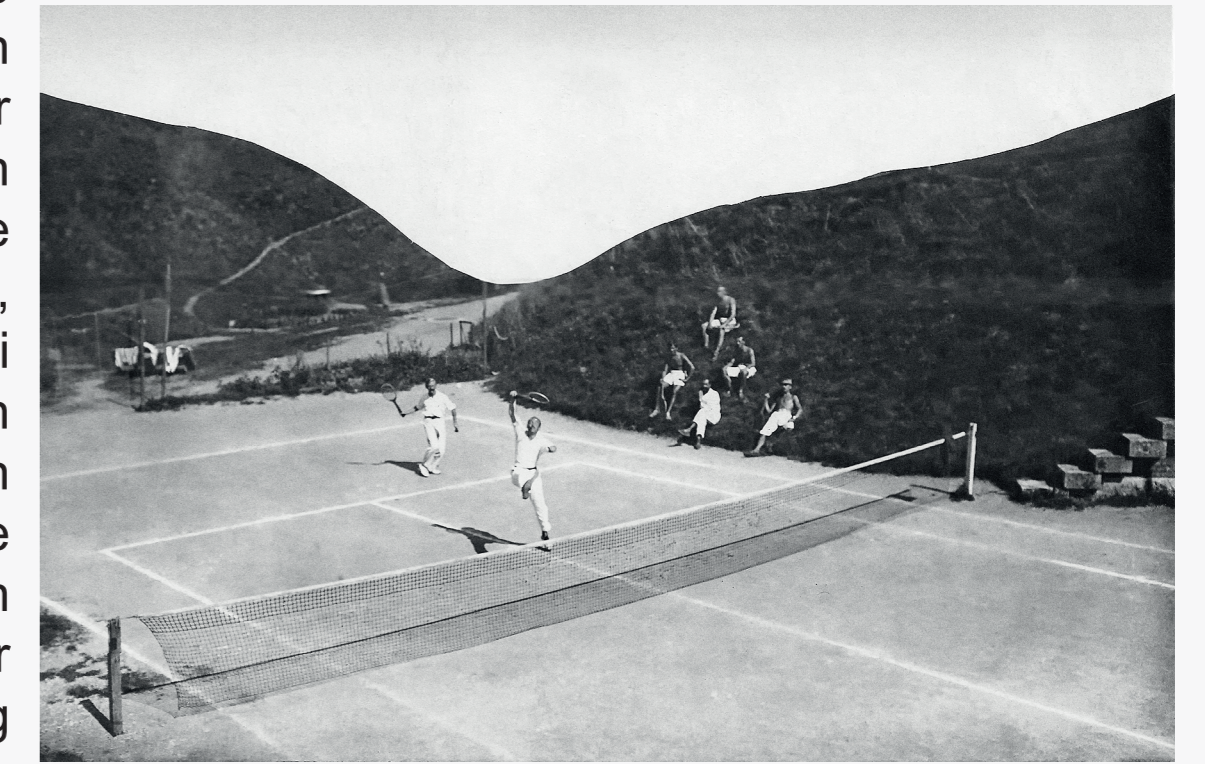
aus den Ingolstädter Lagern – von denen auch einige erfolgreich waren. Zur Bewachung der Gefangenen waren Kompanien des Landsturms, also ältere Soldaten, die für eine Frontverwendung nicht geeignet erschienen, abgestellt worden.

### Leben im Lager und Versorgung

Um psychische Erkrankungen und die durch die Monotonie des Lagerlebens hervorgerufene sogenannte „Stacheldrahtkrankheit“ zu verhindern, gab es in den Kriegsgefangenenlagern zahlreiche Möglichkeiten sich zu beschäftigen und abzulenken: Orchester und Chöre wurden gegründet, aber auch



Theatergruppen, die von der Lagerverwaltung sogar zusätzliche Requisiten erhielten. Handwerklich und künstlerisch begabte Gefangene durften Bilder, Stickereien oder Holzschnitzereien anzufertigen, die ausgestellt oder verkauft wurden. Aus (genehmigten) Fotografien stellte man Ansichtskarten her, die man in die Heimat schickte. Zudem gab es neben Zeitungen und Zeitschriften auch spezielle Lagerbibliotheken, die vor allem von den Offizieren bestückt wurden. Die Gefangenen konnten Bücher bei deutschen und ausländischen Verlagen bestellen. Darüber hinaus boten gefangene Studenten, Lehrer und Professoren auch Unterricht, Kurse und Vorträge an. Eine wichtige Rolle bei der Prävention von „Lagerkoller“ spielte natürlich der Sport: Fußball, Tennis oder Turnen standen regelmäßig auf dem Programm, sogar spezielle Sportfeste wurden veranstaltet. Selbstverständlich musste auch der Religionsausübung der verschiedenen Glaubensrichtungen Rechnung getragen werden. In sämtlichen Lagern waren daher entsprechende Gebetsräume eingerichtet worden, zudem wurden die Gefangenen auch seelsorgerisch, so weit es möglich war, betreut. In Friedrichshofen hatte man sogar eine Synagoge eingerichtet, während die muslimischen Gefangenen von Ingolstadt in das „Halbmondlager“ nach Wünsdorf (Brandenburg) verlegt wurden.



Sport im Fort VIII Sommer 1917

Die Grundversorgung erhielten die Gefangenen aus den jeweiligen Lagerküchen. Diese Mahlzeiten waren nicht nur knapp bemessen, sondern auch oftmals von schlechter Qualität, was angesichts der Ernährungslage im Deutschen Reich nicht verwunderlich war. Zusätzliche Lebensmittel bezogen viele Gefangene über sogenannte „Liebesgaben“ aus ihrer Heimat, was zu einem neuen Problem führte: nicht selten war Fluchtmaterial in den Nahrungspaketen versteckt. Aus diesem Grund wurden die Pakete streng kontrolliert und durften nur unter Aufsicht geöffnet werden. Zusätzlich konnten die Gefangenen aber auch Bestellungen bei Händlern aufgeben, die in die Lager geliefert wurden. Offizieren war sogar gestattet, in der Stadt einzukaufen: Schließlich erhielten sie – was mit den Kriegsgegnern auf Gegenseitigkeit vereinbart worden war – von der deutschen Seite die Hälfte ihres Soldes ausbezahlt, während ein Teil für die Verpflegung einbehalten wurde.

Handwritten document titled 'Verzeichnis der aufgegebenen rumänischen Kriegsgefangenen' with a table listing names, ranks, and other details.

Nr.	Name	Einheit	Truppen-Nr.	Soldat-Nr.	Abt.	Gebohrte	Gebohrte
1	Alexander Szigyel	1. Bataillon	810	1210	41	1881	1881
2	Antal Kadar	2. Bataillon	70	1210	12	1881	1881
3	János Kollar	3. Bataillon	15	1210	12	1881	1881

Verzeichnis verstorbener rumänischer Soldaten

### Krankenfürsorge und Todesfälle

Die medizinische Versorgung der Kriegsgefangenen in Ingolstadt war jederzeit gewährleistet. Die Lager wurden regelmäßig von Ärzten besucht. Leichterkrankte und Leichtverletzte wurden in den Krankenrevieren der Lager versorgt, die Behandlung von langwierigen Fällen erfolgte in den Reservelazaretten der Stadt am Hauptbahnhof und beim Kreuztor sowie in verschiedenen weiteren kleineren Lazarett-Einrichtungen. Die mit ansteckenden Krankheiten infizierten Soldaten brachte man gesondert unter, um Epidemien zu verhindern, was auch weitgehend gelang. Bis Kriegsende wurden in Ingolstadt etwa 3% der Offiziere und 7% der Mannschaften in den Lazaretten behandelt. Insgesamt beurteilten alle Seiten die medizinische Versorgung in Ingolstadt als recht gut – nicht nur General Peter bezeichnet die Krankenfürsorge als „tadellos“, sondern auch ein französischer Infanterist urteilt: „Nous sommes très bien soignés, les docteurs allemands sont très capables.“ „Wir werden sehr gut versorgt, die deutschen Ärzte sind sehr fähig.“ (Joachim Kühn: Aus französischen Kriegstagebüchern, Bd 1, Berlin 1918, S. 42). Eine exakte Angabe zu den in den Ingolstädter Lagern und Lazaretten verstorbenen Kriegsgefangenen lässt sich nicht machen – General Peter spricht von etwa 200 Toten, andere Quellen geben 304 bzw. 472 Verstorbene an, was vermutlich an unterschiedlichen Erfassungsarten liegt. Die weitaus überwiegende Zahl der in Ingolstadt zu Tode gekommenen Kriegsgefangenen ist in den Lazaretten infolge von Verwundung und Krankheit verstorben. Lediglich vier Soldaten starben in den Lagern, davon wurden zwei nachweislich durch das Wachpersonal getötet.

Für die in Gefangenschaft verstorbenen Soldaten war im Südosten des Ingolstädter Friedhofs ein Gräberfeld angelegt worden, das für deutsche und für kriegsgefangene Gefallene bestimmt war. Die Gefangenen durften jeweils zum Allerseelentag in kleinen Gruppen die Grabstätte besuchen, wobei die Offiziere Ansprachen halten konnten. Ab 1924 begann die Umbettung der britischen, italienischen und französischen Gefallenen in ihre Heimatländer. In Ingolstadt ruhen bis heute die sterblichen Überreste der kriegsgefangenen serbischen, russischen und rumänischen Toten.

Ingolstadt, im Juli 2018  
Schulprojekt Katharinen-Gymnasium Ingolstadt, Klasse 9+c



Diese Geschichts- und Erinnerungstafel ist das Ergebnis einer Kooperation zwischen der Reservistenkameradschaft Ingolstadt im VdRBw e.V., der Stadt Ingolstadt und dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Bezirksverband Oberbayern.

Die inhaltliche Bearbeitung erfolgte im Schuljahr 2017/2018 in einem Schulprojekt mit Schülerinnen und Schülern des Katharinen-Gymnasiums Ingolstadt unter der Leitung von Studiendirektor Dr. Matthias Schickel und dem Schul- und Bildungsreferenten des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Landesverband Bayern, Maximilian Fügen.

Unser Dank für die Unterstützung gilt der Stadt Ingolstadt und dem Stadtarchiv. Fotos wurden zur Verfügung gestellt vom Stadtarchiv, von Rainer Rickert, Max Schuster und Dr. Matthias Schickel.

Für die finanzielle Unterstützung danken wir den Spendern, besonders der AUDI AG.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. ist eine humanitäre, gemeinnützige Organisation, gegründet am 16. Dezember 1919.

Die Gräber der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft sind sichtbare und bleibende Zeugnisse der Weltkriege. Nach internationalem und nationalem Recht sind diese Gräber dauerhaft zu erhalten und zu pflegen. Kriegsgräberstätten sind Orte der Begegnung, Verständigung und Lernorte der Geschichte, die nie abgeschlossen ist und uns immer wieder einholt. Kriegsgräberpflege bedeutet mehr als Pflege und Erhalt von Gräbern; sie setzt Zeichen gegen das Vergessen und baut Brücken von Volk zu Volk, von Mensch zu Mensch. Versöhnung über Grenzen hinweg.

Näherer Informationen erhalten Sie auf der Homepage [www.volksbund.de](http://www.volksbund.de)

